

nation. Manche Prognosen gehen davon aus, dass Indien bis 2020 bei Berücksichtigung der Kaufkraftparität nach den USA und China die drittgrößte Volkswirtschaft sein wird.

Auch sein Einfluss in Afrika wird wachsen. Es stellt sich die Frage, was die Entwicklung Afrikas mehr beeinflussen wird: das Modell des autoritären China oder das Beispiel des demokratischen Indien. Enttäuscht von Europa und seiner immer noch semi-kolonialen Politik schaut Afrika immer mehr nach Asien. Wo wird eine neue Generation, die den Kolonialismus nicht mehr gekannt hat, ihre geistigen Referenzen finden: in der eigenen Tradition, im westlichen säkularen Denken, im arabischen Islam oder in Denkweisen und Erfahrungen Asiens?

Heute scheint alles im Fluss. In Asien und Afrika sind Staaten und Gesellschaften entstanden, die sich eigenständig entwickeln und ihre Identität selbst bestimmen wollen. Die unüberschaubaren Prozesse der Globalisierung, die Möglichkeiten weltweiter Kommunikation, der Austausch von Waren, die gigantischen globalen Finanzströme, die Migration von Millionen von Menschen mit ihren Kulturen und Religionen, das alles bildet ein Cocktail, dessen kreative und destruktive Kraft nicht vorherzusagen ist. Ohne Zweifel wird Indien politisch, wirtschaftlich und kulturell dabei ein wichtiges Element darstellen. In dem Maße, in dem das alternde Europa an Einfluss verliert, werden die erfolgreichen Entwicklungsmodelle Asiens für das in vielfacher Hinsicht „junge“ Afrika attraktiv.

Zum Autor

Wolfgang Schonecke ist katholischer Priester und hat als Mitglied der Gesellschaft der „Afrikamissionare“ („Weiße Väter“) mehrere Jahrzehnte in Afrika gelebt, vor allem in Uganda und Kenia. Er ist Koordinator im Netzwerk *Afrika-Deutschland*, das in Bonn und Berlin eigene Büros unterhält.

Endnoten

¹http://de.wikipedia.org/wiki/Vasco_da_Gama.

²s. *African Elites in India*: Habshi Amarat von Kenneth X. Robbins und John McLeod von Mapin Publishing Pvt.Ltd ,India.

³Axel Biallas und Jan Knauer, Von Bandung zum Ölgeschäft: Indien und Inder in Afrika, *GIGA Focus*, Nummer 1, Januar 2006.

⁴Stephen Morris, Indians in East Afrika: A study in a plural society, *British Journal of Sociology*, Vol 7. No. 3, Sept. 1956, S. 194-210.

Islam – Globalisierung und Herausforderungen

Asghar Ali Engineer

Der folgende Artikel von Ali Asghar Engineer, einer der bedeutendsten Stimmen im indischen Islam, dokumentiert die Suche nach einer globalisierungskritischen islamischen Identität. Der Autor bezieht sich bei der Suche nach historischen Parallelen der gegenwärtigen Globalisierung auf den Seidenstraßenhandel im 5. und 6. Jahrhundert n.Chr. und auf die Epoche der kolonialen Expansion Europas. Ali Asghar Engineer ist Direktor des Center for the Study of Society and Secularism in Mumbai (*die Red*).

(I)

Heutzutage wird viel über die Globalisierung und ihre Auswirkungen geschrieben, auch im Zusammenhang mit dem Islam. Vieles mehr müsste dazu aber noch geschrieben werden. Die Globalisierung hat sich als große Herausforderung für die Religionen im Allgemeinen und für den Islam im Besonderen entpuppt. Bevor wir uns mit diesen Herausforderungen befassen, wollen wir das Wesen der Globalisierung selbst beleuchten, um die Herausforderung besser zu verstehen.

Ich möchte hier feststellen, dass Globalisierung nichts Neues ist. In der ganzen Geschichte gab es interkontinentale Migrationen. Auch die historisch wohlbekannte Seidenstraße stand für eine Art Globalisierung. Die Kolonisation asiatischer und afrikanischer Länder im 19. Jh. war ebenfalls eine

Phase der Globalisierung. Diese Globalisierungsphasen hatten jeweils besondere Merkmale, und auch die gegenwärtige Globalisierung hat ihre Besonderheiten. Um das Wesen der Globalisierung in der Gegenwart zu verstehen, muss man diese Besonderheiten erfassen. Nur dann können wir das Wesen der damaligen und heutigen Herausforderungen verstehen.

Die Globalisierung durch Handel entlang der Seidenstraße war von nicht-dominierender Art. Handelskarawanen brachen in China auf, zogen durch Indien, überquerten die indische See, erreichten den Jemen und zogen von dort nach Durchquerung der Wüste Rub'al Khali in den Osten des Römischen Reichs. Auch diese Globalisierung stellte die Araber vor gewisse Herausforderungen, auf die wir eingehen möchten.

Dann kolonisierten die europäischen Mächte verschiedene asiatische und afrikanische Länder, und diese Globalisierung unterschied sich stark von der durch Handel auf der Seidenstraße hervorgerufenen. Der Seidenstraßenhandel war seinem Wesen nach partizipativ, nicht dominant. Jedes Land nahm auf seine eigene Weise am Handel teil. Kein Land dominierte über ein anderes. Die koloniale Globalisierung war anders: Kolonialmächte beherrschten kolonisierte Länder und griffen tief in deren Gesellschaftsordnung ein. Dies warf große Probleme auf, die wir erörtern wollen.

(II)

Betrachten wir zunächst die Herausforderungen, vor die der Seidenstraßenhandel im 5. und 6. Jh. die arabische Gesellschaft stellte. Es war diese Herausforderung durch den Handel auf der Seidenstraße, die zur Geburt des Islam führte. Dies wollen wir gleich detaillierter betrachten.

Der Seidenstraßenhandel wirkte mit Macht auf die Gesellschaft von Mekka im 6. Jh. ein. Die Araber von Mekka waren erfahrene Führer für die Durchquerung der Wüste Rub' al Khali. Keine Karawane konnte diese gewaltige Wüste ohne ihre Hilfe durchqueren. Karawanen, die zum Römischen Reich unterwegs waren, mussten diese Wüste durchqueren, und die Araber waren dabei kundige Führer. Mekka wurde so zur Station auf dieser internationalen Handelsroute und entwickelte sich zu einem bedeutenden Handels- und Finanzzentrum.

Die arabischen Führer wurden selbst allmählich geschickte Händler und begannen durch den profitablen Fernhandel großen Reichtum anzuhäufen.

Diese Akkumulation von Gütern beeinflusste die stammesgesellschaftliche Lebensweise tief. Bald kam es zur Spaltung zwischen Reich und Arm. Eine Stammesgesellschaft kennt keinen Privatbesitz außer an Tieren und persönlichen Waffen; folglich ist ihr auch Armut unbekannt. Die Transformation von einer Stammes- zu einer Händlergesellschaft führte zu einem dynamischen sozialen Wandel: Während einige als Händler reich wurden, glitten andere auf niedrigere Ebenen der sozialen Schichtung ab. Eine Stammesgesellschaft hat kein Konzept einer sozialen Hierarchie und glaubt an die Gleichheit aller. Selbst der Stammesführer ist nichts als der Erste unter Gleichen.

Die Trennung zwischen Arm und Reich veränderte jedoch die gesamte Sozialstruktur. Arme Stammesmitglieder wurden nun nicht mehr als Gleiche behandelt; sie waren gezwungen für die Reichen zu arbeiten. Oft wurden sie eingesetzt, um die Kamele zu be- und entladen. Auch Sklaverei und Sklavenhandel kamen auf, da das Römische Reich Sklaven brauchte und auch reiche Bürger von Mekka Sklaven zu halten begannen.

Die Stammesethik durchlief einen tiefgreifenden Wandel. Da es in der Stammesgesellschaft kein Konzept von Armut gab, kam auch die Frage der Verelendung von Armen nicht auf. In der neu entstehenden Gesellschaftsordnung gab es nun Verarmte, um die die Reichen sich nicht kümmerten, wodurch sie die Stammesethik verletzten. Der Lebensstil der Reichen wandelte sich völlig, während die Armen nicht einmal ihre elementaren Bedürfnisse befriedigen konnten.

Mohammed war von diesem sozialen Elend tief verstört und zog sich in die Höhle Hira zurück, um über die Situation zu reflektieren. Er empfing von nun an Offenbarungen von Allah und die ersten Kapitel und Verse behandelten die Situation der Gesellschaft von Mekka. Diese kraftvollen Verse verdamnten die Akkumulation von Reichtum scharf (Verse 104, 107 und andere). Diese Verse ermahnten die reichen Bürger von Mekka, sich der Armen, Bedürftigen, Waisen und Witwen anzunehmen.

Der Koran griff den luxuriösen Lebensstil der Reichen an und setzte die Gerechtigkeit (einschließlich der Verteilungsgerechtigkeit) ins Zentrum seiner Ethik. So entstand der Islam als starke politische und spirituelle Bewegung in Reaktion auf die Auswirkungen der damaligen ‚Globalisierung‘. Auch diese Globalisierung begünstigte die Reichen und verschärfte die Unterschiede zwischen Reich und Arm. Die Sympathie des Islam lag klar bei den armen und marginalisierten Schichten.

Andere Länder wurden durch den Fernhandel weniger erschüttert, da Indien, Jemen und das Römische Reich Feudal-systeme waren, wo solche sozialen Unterschiede bereits existierten. Die Gesellschaft von Mekka unterschied sich davon strukturell sehr und befand sich nun im Prozess der Herausbildung solcher ökonomischer Klassen. Der Islam wurde daher von der Jugend (die in allen revolutionären Bewegungen eine wichtige Rolle spielt), von den Sklaven und anderen sozialen Randgruppen bereitwillig angenommen. Natürlich schlossen sich auch einige reiche Händler an, da auch sie die Marginalisierung ihrer Stammesbrüder schmerzte und sie einen Wandel zum Besseren anstrebten. Händler wie Abu Baker und Usman (die später politische Nachfolger des Propheten wurden) nahmen den Islam bereitwillig an und förderten die Verbreitung der islamischen Bewegung durch großzügige Spenden.

So war eine Globalisierung Resultat des Handels zwischen dem weit entfernten China und dem Römischen Reich über Indien und Jemen. Die islamische Bewegung erreichte diese Regionen bald: Teile Chinas, Zentralasien, Indien und Jemen; sie eroberte im Laufe eines Jahrhunderts den Osten des Römischen Reichs und das Sassanidenreich. Obwohl der Islam das spirituelle Leben dieser Gebiete zutiefst veränderte, übte er keinen tieferen Einfluss auf die politische und soziale Struktur dieser Länder aus. Das Feudalsystem integrierte die islamische Politik, und das Kalifat als repräsentatives Modell islamischer Politik wandelte sich bald in ein monarchistisches

Herrschaftsmodell, wie es Maulana Abul a'ala Maududi, der Gründer der Jamat-e-Islami in Indien, in seinem Buch *Khilafat aur Mulukiyat* so treffend erörtert hat.

Nachdem der Islam sich in nichtarabischen Regionen mit fortgeschrittenen Feudalsystemen ausgebreitet hatte, verlor er seine revolutionäre Stoßkraft. Eine politische Bewegung wurde zu einer hauptsächlich jenseitsorientierten spirituellen Bewegung. So herrscht heute in allen islamischen Ländern eine soziale Hierarchie, obwohl die islamischen Lehren zu Ethik und Politik diese strikt verurteilen. Ernste soziale und politische Ungleichheiten durchdringen die gesamte islamische Welt.

(III)

So bewirkte der harmlos scheinende Handel zwischen verschiedenen Ländern im 6. Jh. eine tiefgreifende Transformation der arabischen Region, die in der Folge unsere ganze Welt ebenso tief beeinflusste. Globalisierung kann also völlig neue soziale Bewegungen und politische Strukturen hervorbringen. Die Globalisierung der zweiten Welle war, wie vorher dargelegt, die koloniale Globalisierung. Auch diese Globalisierung hatte enorme Auswirkungen auf die sozialen und politischen Strukturen der kolonisierten Länder.

Die meisten islamischen Länder von Algerien bis Indonesien kamen unter direkten Einfluss von Kolonialmächten wie Großbritannien, Frankreich, Italien usw. Diese Phase der Kolonisierung erschütterte ernstlich die sozialen Strukturen und politischen Anschauungen. Die kolonisierten Völker wurden vor die Herausforderung einer neuen Kultur und westlichen politischen wie moralischen Denkens gestellt. Die Herausforderung war nun nicht nur eine kulturelle und politische, sondern auch eine wissenschaftliche und technologische.

Im 19. Jahrhundert hatten die europäischen Länder eine weit überlegene Technologie entwickelt und bedeutende wissenschaftliche Entdeckungen gemacht. Diese hatten einerseits rationalen und säkularen Anschauungen, andererseits der politischen Philosophie der Demokratie einen großen Aufschwung gegeben. Den kolonisierten Ländern waren diese Technologien und Entdeckungen unbekannt gewesen, daher entwickelten sie Minderwertigkeitsgefühle. Die Kolonisierung führte auch zur Entstehung universaler säkularer Bildungsinstitutionen und damit zur Herausbildung einer der Kolonialmacht gegenüber loyalen Bildungselite.

So schufen die kolonisierten Länder in dieser zweiten Welle der Globalisierung tiefe Gräben zwischen den kolonisierten Menschen – den gebildeten und politisch Privilegierten und der Masse der Armen, auf welche die Bildungselite verachtungsvoll herabblickte. Die Elite begrüßte den Wandel, auch die Verwestlichung, während die religiösen Führer und die illiteraten Massen sich dagegen sträubten. Dennoch brachte der

Kolonialismus demokratische Bewegungen, administrative Reformen, universale säkulare Bildung und rationales Denken mit sich. In einem gewissen Maße erwies sich die Kolonialherrschaft als versteckter Segen. Keins der kolonisierten Länder hatte eine Demokratie. Sie alle, Indien eingeschlossen, wurden von Monarchien beherrscht. Während die Kolonialherrschaft auf Versklavung herauslief, drückte sie fast allen Lebensbereichen ihren Stempel auf.

So waren die Herausforderungen der Kolonialherrschaft eine gemischte Packung. Die Kolonialherrschaft erlaubte den Menschen der kolonisierten Länder keine unabhängigen Entscheidungen. Sie durften ihre Vertreter nicht frei wählen, und das ökonomische Wachstum wurde blockiert. Zugleich fanden in den islamischen Ländern - angestoßen durch die Kolonialherrschaft - heilsame Veränderungen in der Denkweise statt und viele Reformbewegungen wurden ins Leben gerufen. Auch Bewegungen zur Wiederbelebung des frühen Islam entstanden. In Ägypten interpretierte der große islamische Denker Muhammad Abduh viele Vorschriften der Shari'ah und bemühte sich um eine Reform der ägyptischen Gesellschaft. Viele weibliche Autoren nahmen den Kampf um Reformen zur Verbesserung des Staus der moslemischen Frauen auf.

Muhammad Abduh verbrachte einige Jahre in Frankreich und war tief beeindruckt vom allgemeinen Bildungsniveau und der rationalen Haltung der Franzosen. Er rief zusammen mit Jamaluddin Afghani eine Zeitschrift ins Leben, die er *Urwat al-Wuthqa* nannte. Jamaluddin Afghani gründete eine panislamische Bewegung und bemühte sich eine Einheit unter allen moslemischen Ländern zu schaffen, um die Vormacht des Westens zu brechen. Jamaluddin war in der politischen Sphäre tätig, während sein Schüler Muhammad Abduh es vorzog, an der Hebung des Bildungsniveaus der Moslems zu arbeiten.

Auch im indischen Islam garte es: Sir Syed Ahmad Khan gründete das MAO College¹, das 1920 den Status einer Universität erlangte. Er begründete auch eine Zeitschrift für soziale und religiöse Reform, genannt *tabzib al-Akblaq*. Indem er im Licht der neueren Entwicklungen in Wissenschaft und Technik einen Koran-Kommentar schrieb, bemühte er sich auch um eine Neuinterpretation der heiligen Schrift. Interessanterweise belebte der damalige Vice Chancellor der AMU, Syed Hamid, die *tabzib al-Akblaq* aufs Neue, und sie erscheint seitdem kontinuierlich.

Der Richter Amir Ali, Maulavi Chiragh Ali, Maulana Mumtaz Ali Khan und andere machten sich ebenfalls für Reformen im islamischen Recht im Einklang mit der Neuzeit stark und leisteten richtungweisende Beiträge auf diesem Gebiet. Der Dichter-Philosoph Mohammad Iqbal verfasste die *Reconstruction of Religious Thought in Islam* und forderte die Moslem-Intelligentsia auf, viele islamische Themen neu zu durchdenken. Es gab Kontroversen zwischen den konservativen Ulama und reformorientierten intellektuellen Moslems.

Während der Kolonialzeit wurde der Islam auch von christlichen Geistlichen verunglimpft; viele islamische Bräuche wurden von den britischen Kolonialherren attackiert. Neue Gesetze und neue Rechtsverfahren wurden eingeführt, die wiederum gute und schlechte Seiten hatten. Die moslemischen Länder wurden mit Waffengewalt unterjocht. Die Kolonialherrschaft warf also erhebliche Herausforderungen auf, die zum Teil auch segensreich waren, da sie unser Denken anregten und intellektuelle Kreativität förderten.

Während die Kolonialherrschaft in nicht-islamischen Ländern wie Indien strukturelle Veränderungen in der politischen wie der ökonomischen Sphäre bewirkte, fand in keinem islamischen Land eine solche grundlegende Transformation statt. Daher konnte auch kein islamisches Land eine demokratische oder kapitalistische Revolution einleiten. Feudalistische Herrschafts- und Wirtschaftsweisen konnten nicht abgelöst werden. Auch einige Ulama und moslemische Intellektuelle, die von islamischer Demokratie und islamischer Ökonomie sprachen, konnten keinen grundlegenden Wandel in Politik oder Wirtschaft herbeiführen. Es blieb bei leerer Rhetorik. Daher herrscht in diesen Ländern totale Stagnation.

(IV)

In diesem Abschnitt wollen wir uns mit der dritten Globalisierungswelle befassen, der wir gegenwärtig ausgesetzt sind. Die in dieser Phase der Globalisierung aufgeworfenen Herausforderungen sind qualitativ sehr verschieden von denen der kolonialen Phase; sehr verschieden sind auch die Reaktionen darauf. In dieser Phase gibt es keine politische, wohl aber eine ökonomische Kolonisierung. Um politische Dominanz zu erreichen, wurden anders als in der Zeit des Kolonialismus keine Kanonen benutzt, stattdessen wurde auf verschiedene Weise finanzielle Dominanz durchgesetzt. In einigen widerspenstigen Ländern wie Irak und Afghanistan wurde Gewalt eingesetzt, aber nicht überall. Selbst in diesen Ländern wurde direkte politische Herrschaftsausübung vermieden. Das wollen wir später genauer beleuchten.

Zwar führt Globalisierung immer zu Vernetzung (ohne die es, wie der Begriff selbst schon andeutet, keine Globalisierung gibt), in der jetzigen Phase spielt die Vernetzung aufgrund der digitalen Revolution aber eine herausragende Rolle. Die ganze Welt ist durch E-Mail und Internet digital vernetzt. Diese Vernetzung wird von den Befürwortern wie auch von den vehementen Gegnern der Globalisierung genutzt.

Auch die Ulama profitieren im hohen Grade von dieser Vernetzung. Sie haben islamische Webseiten ins Netz gestellt und präsentieren ihre islamischen Institutionen. Heute sind alle wichtigen Korankommentare und die gesamte Ahadith² auf diesen Webseiten zugänglich. Diese Möglichkeiten wurden nicht nur zu vielerlei arithmetischen Kalkulationen über Begriffe, Verben und Sätze des Koran eingesetzt, es ist auch

extrem einfach geworden, nach Koranversen und Ahadith zu suchen. Islamische Gelehrte konnten immensen Nutzen daraus ziehen. So ist diese Vernetzung ein wichtiger Aspekt der gegenwärtigen Globalisierungsphase, gegen den niemand etwas einzuwenden hat.

Ist dies die positive Seite der gegenwärtigen Globalisierung, so ist ihre negative Seite nicht weniger problematisch. Diese Globalisierungsphase hat alle bodenständigen Kulturen planiert und sie durch verschiedene Medien auf einen Schlag homogenisiert. Die Homogenisierung wird ferner durch eine krasse Kommerzialisierung der Kultur gefördert. Diese hat auch alle religiösen, kulturellen und zivilisatorischen Werte wie mit dem Bulldozer eingeebnet.

Die grobe Planierung kultureller und zivilisatorischer Werte hat heftige Reaktionen seitens der traditionellen religiösen Elite heraufbeschworen und zum sogenannten ‚religiösen Fundamentalismus‘ geführt. Dies ist eine ernste Herausforderung, die in der gegenwärtigen Globalisierungsphase angekommen ist. Wie vorher dargelegt brachte die Kolonisierung eine gleichartige Herausforderung mit sich, aber nicht in so enormen Umfang. Während der Kolonisierung gab es den Versuch, die westliche Kultur als überlegen überzustülpen, aber es gab keine gleiche Herausforderung auf den Märkten, und die Kommunikationsmittel waren extrem begrenzt, daher war eine Homogenisierung wie durch die heutige Globalisierung und schnelle Vernetzung nicht möglich.

Alle Fernsehsender und Printmedien dienen jenen, die Kulturplanung anstreben. Anders als zu Zeiten der Kolonialherrschaft gibt es auch keine Zwangsmaßnahmen, denen man entschiedenen Widerstand entgegensetzen könnte. In dieser Phase betreibt man Popularisierung auf kommerziellen Wegen. Die wirtschaftliche Elite betrachtet es als ihr Privileg, die westliche Kultur zu übernehmen. Während der Kolonialzeit beherrschten verschiedene Kolonialmächte etliche kolonisierte Länder, wobei Großbritannien die wichtigste Rolle spielte. Jetzt dominieren allein die USA in Politik, Wirtschaft und Kultur. Amerikanische Werte sind zu universalen Werten geworden.

Daher leisten die religiösen Eliten diesem Versuch heftigen, aber wenig erfolgreichen Widerstand, da die Menschen aller Gemeinschaften an den ‚guten Dingen des Lebens‘ teilhaben wollen. Selbst islamische Länder wie Dubai und Kuwait sind zu riesigen Märkten für solche Güter geworden. Die Regierungen dieser Länder veranstalten oft besondere Festlichkeiten, um den Warenverkauf zu fördern.

Auch der weibliche Körper ist kommerzialisiert worden. In allen Werbeanzeigen sieht man halbnackte Frauen, was bei traditionell empfindenden Menschen heftige Abwehr auslöst. Daher werden Moslemfrauen stärkerer Kontrolle unterworfen, um ihre Keuschheit zu sichern. Die Männer genießen

weiterhin alle Freiheit, aber die Frauen werden zunehmend männlicher Kontrolle unterworfen.

Die Globalisierung hat auch zu Theorien wie der Huntingtons vom Zusammenprall der Kulturen geführt, die im Interesse der amerikanischen Dominanz über die islamische Welt liegen. Die islamische Welt soll wegen ihres Reichtums an Öl kontrolliert werden, und das Öl wird gebraucht, um den Energiebedarf für Industrie und Automobile zu decken. Ohne das Öl kämen die Räder der westlichen Wirtschaft zum totalen Stillstand. Die amerikanische Außenpolitik im Mittleren Osten steht heute völlig im Dienst der Ölinteressen.

Amerika unterstützt blindlings Israel und rüstet es permanent bis an die Zähne auf, da es der einzige vertrauenswürdige Alliierte in der ölreichen Region ist. Israel wurde in Wahrheit schon im Hinblick auf das arabische Öl gegründet. Viele arabische Machthaber sind Alliierte der USA. Allerdings: mögen die Machthaber dieser Länder vertrauenswürdig sein, ihre Völker sind es nicht. Die Menschen sind weiterhin anti-amerikanisch. Die USA unterstützten den Shah von Persien, aber das Volk des Iran stürzte den Shah.

Als Saddam Hussein sich widerborstig zeigte, erfand man daher die Theorie von den Massenvernichtungswaffen und machte den Irak nieder. Aber auch das irakische Volk hat sich als widerborstig erwiesen. Schon vorher wurde das Taliban-Regime entthront, da es den USA nicht erlaubte, durch sein Gebiet Pipelines für das Öl Zentralasiens zu legen.

Die Reaktion auf die Gewalt der USA durch Kräfte wie Al-Qaida war gleichermaßen gewaltsam. So führte die Gegengewalt zur Vernichtung unschuldiger Leben und, was schlimmer ist, dazu, dass Al-Qaida und andere „Terrorgruppen“ sich auf islamische Begriffe wie Dschihad berufen. Solche Gruppen vermehren sich auch in Südasiens, das zu einer unberechenbaren Region geworden ist.

Diese Gegengewalt ist jedoch nicht wünschenswert und sie steht im Gegensatz zu den islamischen Werten von Mitgefühl und Weisheit. Der Koran legt großen Wert auf Weisheit. Es sollten andere Wege gefunden werden, die amerikanischen Strategien ohne Opfer von Menschenleben wirkungsvoller zu konterkarieren. Aufgrund dieser Gegengewalt schmähen mächtige westliche Medien den Islam, obwohl der Islam, dessen höchster Wert der Friede ist, daran keine Schuld hat. Friedliche, gewaltlose Mittel wären viel wirksamer. Muslims, Ulama und Intellektuelle sollten einander die Hände reichen, um friedliche, gewaltlose Mittel zur Reaktion auf die amerikanische Gewalt in islamischen Ländern zu entwickeln.

Aus dem Englischen übersetzt von Reinhold Schein. Mit freundlicher Genehmigung des Autors (Quelle: Islam and Modern Age, März 2008).

Endnoten (Anmerkungen des Übersetzers)

¹ *Muhammedan Anglo-Oriental College*, gegründet 1875, heute Aligarh Muslim University (AMU)

² *Ahadith*: das Korpus der islamischen mündlichen Überlieferung

„Natürlich haben wir Deutschen klare eigene Interessen...“

Christine Bigdon und Günther Taube im Interview

Toni Scheibe

Ende Februar eröffnete InWEnt ein neues Büro in New Delhi. Der Asienbeauftragte Günther Taube und die Regionalkoordinatorin für Südasiens Frau Christine Bigdon stellten sich den Fragen zur Entwicklungszusammenarbeit mit Indien.

Ist Indien heutzutage überhaupt noch ein Entwicklungsland?

Taube: Ja und nein. Sie werden heute in Indien natürlich hunderte von Millionen Menschen sehen und erleben, die bettelarm sind. Und sie werden gleichzeitig kleine und mittlerweile auch größere Nischen finden, in denen

sich Indien in der Weltliga bewegt. Indien ist in einigen Bereichen zu einem ernstzunehmenden Partner und Konkurrenten für viele etablierte Industrieländer geworden.

Ist Entwicklungshilfe überhaupt noch notwendig für Indien?

Taube: Auch hier kann man wieder mit ja und nein antworten. Ja, weil es in Indien, mal abgesehen von der nach wie vor existierenden massiven Armut, natürlich auch große andere Herausforderungen gibt. Sehr wichtige Themen, bei denen man mit Indien kooperieren kann sind zum Bei-